

Rhetorika 2010 in Büllingen - Stephanie Hennes als eindeutige Siegerin

Eloquenz und Emotionen bei der Rhetorika

■ Von Chiara Janssen

Im letzten Jahr wurde sie schmerzlich vermisst, weil sie keine Sponsoren fand: die Rhetorika, der große Rednerwettbewerb in der DG, organisiert von Jugend und Gesundheit. An diesem Samstag konnte sie wieder stattfinden und lockte zahlreiche Besucher in den edel tiefrot gehaltenen Kinosaal Scala nach Büllingen.

Ein schneeweißes Rednerpult vor einem schweren Vorhang in gleißendem Licht. Das war die Bühne für die sieben Schüler, die mit einer gehörigen Portion Eloquenz und Emotion versuchten, die ca. 200 Zuschauer und die Jury für ihr Thema zu begeistern.

Stimme und Körpersprache

Dem Inhalt in der Kommunikation kommen nur sieben Prozent Bedeutung zu. Der Rest ist Stimme und Körpersprache. Darin liegt die Kraft, die Menschenmassen überzeugen kann, und in dieser Kunst versuchten sich drei Jungen



Mary Junker verdiente sich den Publikumspreis.

und vier Mädchen von der Pater Damian Sekundarschule (PDS), der Bischöflichen Schule St. Vith (BS) und vom Königlichen Athenäum Eupen (KAE).

Erster Kandidat war Raphael Schröder mit dem Thema »Opel Antwerpen: Zukunft oder Vergangenheit?«. Dazu äußerte er sich mit überraschendem Fachwissen und überzeugend geistreich, allerdings mit irritierenden angesetzten Sprachpausen dazwischen.

Er war der erste, der zu dem Zitat »Man braucht nichts im



Moderator Olivier Krickel (rechts) unterhält sich mit der Siegerin Stephanie Hennes. Neben ihr stehen Raphael Schröder (zweiter Platz) und Nathanael Ullmann (ganz links - dritter Platz).

Leben zu fürchten, man muss nur alles verstehen« von der Wissenschaftlerin Marie Curie seinen Gedanken freien Lauf lassen sollte: »Der erste Schritt, um nicht mehr zu fürchten, ist zu verstehen.«

Mit einer angenehmen Sprachmelodie und einem übersichtlichen Tempo ging als nächster Benedikt Rauw auf »Das Mobbing an hiesigen Schulen: Wie grausam können Schüler sein?« ein. Sehr bildhaft, aber mit wenig neuartigen Gedanken versuchte er zu verdeutlichen, dass die Einsamkeit immer noch viel zu sehr übergangen und Streitschlichter zu rar gesät seien.

»Meistens hat man Angst vor dem Unbekannten. Die Wissenschaft hilft, dass man alles verstehen kann, daher braucht man nichts zu fürchten«, sagte er zum Zitat Marie Curies.

Tina Hendriks überraschte mit einem weniger geläufigen Thema über das »Einkaufszentrum Herbsthaller Straße: Vorprogrammierte Pleite?« und einer einnehmenden Körpersprache. Mit sicheren Argumenten überspielte sie ihre Nervosität und schloss: »Es gibt doch genug zum Einkaufen! Wie lange würde sich eine Einkaufsmeile überhaupt halten?« Auf das Zitat sagte sie, dass es schwer sei, etwas zu erreichen, das man nicht verstanden hat.

Comedians und Büttenredner sind ihre rhetorischen Vorbilder, den nötigen Ernst brachte Mary Junker trotzdem auf, denn »Kopftuch- und Mi-

netterverbot - Religionsfreiheit um jeden Preis« ist ein aktuelles und umstrittenes Thema. Sie versuchte sich in die Lage der muslimischen Frauen hineinzusetzen und betonte, dass es tausend verschiedene Antworten gebe und auch alle Moslems verschiedene Ansichten hätten. Wir sollten stolz auf unsere offene Kultur sein und unsere Gemeinsamkeiten hervorheben. Zu dem Zitat sagte sie, dass sie froh sei, bei Rhetorika teilgenommen zu haben, trotz ihrer Angst und dass man sich alles durch den Kopf gehen lassen solle, bevor man davor Angst hat.

Nathanael Ullmann liebt es, viel Lärm um Nichts zu machen. Viel Lärm machte er dann in seiner Rede wirklich, aber um ein sehr standhaftes Thema »Schneechaos in Europa - Klimawandel?«. Seine theatralisch-ironisch-witzige Darbietung brachte erfrischenden Wind in die sonst sehr ernsthafte Rhetorika-Welt. Ullmann nahm die einzelnen Antwortmöglichkeiten auseinander und machte sich über die Freimütigkeit der Menschheit im Allgemeinen lustig. Und weil es keine eindeutige Antwort gebe, werde er eben mit »Überlebenskapseln Ullmann« viel Geld verdienen. Zu dem Zitat meinte er ehrlich: »Ich fürchte mich gerne. Und es ist unmöglich, alles zu wissen.«

Über den reichsten Mann der Welt Carlos Slim ließ sich Nadine Barth aus. »Telekom-

munikations-Tycoon Carlos Slim reichster Mann der Welt: Was macht man mit 53,5 Mrd. US Dollar?« Dabei konzentrierte die Rednerin sich auf die Frage, wie Slim zu seinem Einkommen kam und sagte zum Schluss, dass man schätzen solle, was man habe. Ihre korrekte Erscheinung und sachliche Darbietung machten dabei einen sehr professionellen Eindruck. »Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht.«, zitierte Barth zum Zitat. »Man muss kennenlernen wovor man Angst hat.«

»Ich möchte ansprechen, was jeder denkt, aber sich niemand traut zu sagen«, das sind die Worte von Stephanie Hennes, die mit dem Thema »Amoklauf - 1 Jahr nach Win-

nenden« und korrekter, ruhiger Körpersprache, fließendem Textaufbau und ernsthaftem Witz überzeugte. Schon vorher ausgesprochene und diskutierte Gedanken brachte sie deutlich und mit einer jugendlich-reflektierten Ausdruckskraft vor: Nicht alle Menschen, die spielen sind Amokläufer. Nicht alle Amokläufer sind rachsüchtig. Die Gesellschaft hat zu wenig Mitgefühl, man lebt aneinander vorbei. Wir leben in der Null Bock-auf-gar-nichts-Gesellschaft, TV lässt verblöden. Je weniger Bildung, desto weniger Urteilsvermögen darüber was richtig ist und was falsch. Eltern sind keine Vorbilder mehr und geleiten ihre Kinder nicht auf den richtigen Weg. Alte Werte gehen verloren. Stephanie Hennes fragte, kaum hatte sie das Zitat gelesen, erst einmal nach der Bedeutung des Wortes »Furcht« und bemerkte dann, dass es das Ziel eines jeden sein solle, zu lernen und zu verstehen. Denn der Sinn sei es doch, das ganze Leben über zu lernen und nach dem Glück zu streben.

Entscheidung schnell getroffen

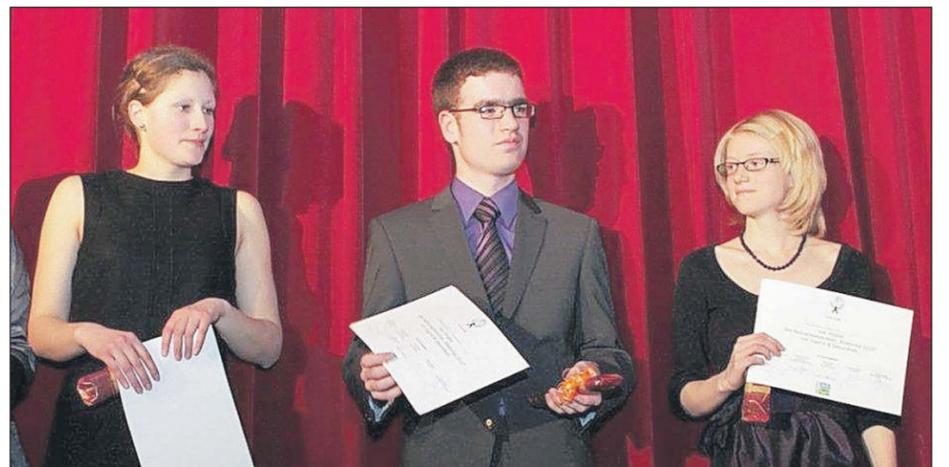
Die Entscheidung für die Jury war schnell getroffen, denn es gab eine eindeutige Siegerin. Der erste Preis im Wert von 400 Euro ging damit an Stephanie Hennes (PDS). Den zweiten Preis erhielt Raphael Schröder und den dritten Nathanael Ullmann (ebenfalls PDS). Mary Junker (BS) verdiente sich den Publikumspreis, eine Teilnahme an einem Intensivkurs im Ceran Lingua Spracheninstitut.

Als die Preisträger einmal

feststanden, war mit dem Spektakel noch nicht Schluss, denn wie bei jeder Rhetorika wird von Unterrichtsminister Oliver Paasch eine lange Rede erwartet, die bekanntlich als sein Markenzeichen gehandelt wird. Außerdem darf sich ein Besucher der Veranstaltung auch immer auf einen gepflegten Schlagabtausch zwischen Paasch und dem Moderator Olivier Krickel freuen.

Rede und Schlagabtausch durften also auch diesmal nicht fehlen. »Politiker dürfen lange reden, ohne irgendwas zu sagen«, eröffnete Paasch seinen Dialog mit dem Publikum. Er ging auf die Geschichte und die Gefahren der Rhetorik ein und verdeutlichte, dass man überall im Leben Überzeugungskraft brauche. Junge Menschen müssten lernen, kritisch zu bleiben.

»Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen«, meinte Krickel anschließend beinahe beiläufig. Darauf sagte Paasch, es sei nicht immer einfach, zu überzeugen und man müsse die Steine überspringen. »Sie sollen aber was daraus bauen«, war die Reaktion Krickels. Daraufhin definierte Paasch den Journalisten als einen Mann, der die eine Hälfte seines Lebens von Dingen rede, von denen er keine Ahnung habe und die andere über Dinge schweige, die er ganz genau wisse. Krickel druckste rum und sagte schließlich: »Ja. Als Journalist muss man auch mal Dinge weglassen, und so tun als ob, damit man Antworten bekommt«. Es folgte ein für alle Besucher kostenfreier, aber sehr emotionaler Umtrunk mit Freudentränen und allgemeinem Händereichen.



Aus dem Wettbewerb ging niemand als Verlierer hervor. Auch die anderen Teilnehmer (v. l. n. r.: Tina Hendriks, Benedikt Rauw und Nadine Barth) haben viel dazu gelernt.

HINTERGRUND

Ablauf des Rednerwettstreits: Der Weg vom Schüler zum Meister

Dichter werden geboren und Redner werden gemacht. Die Fähigkeit, sich verbal auszudrücken und andere von sich selbst zu überzeugen, gewinnt in der modernen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung - man denke nur an die Vorstellungsgespräche und Vorträge, die es in einem Leben so zu halten gilt. Aus diesem Grund und weil die Rhetorik als solche aus dem Lehrplan der Schulen verschwunden ist, soll das Projekt Rhetorika junge Menschen dabei unterstützen, sich diesbezüglich auszubilden.

Anfang Januar 2010 fand das erste Vorseminar statt,

für das sich diesmal 36 Kandidaten angemeldet hatten - ein Rekord in der zehnjährigen Geschichte des Rednerwettstreits. Hier werden die Grundregeln der Redekunst gelehrt. Alle Teilnehmer halten anschließend eine Rede für eine Vorjury, die sieben Finalisten und zwei Ersatzkandidaten bestimmt. Für die gibt es ein zweitägiges Seminar, bei dem die rhetorischen Grundfähigkeiten vertieft und nützliche Tipps und Tricks für eine gute individuelle Rede vermittelt werden. In diesem Jahr wurde das Seminar von Frau Karin Meyer gehalten. Ein erstes Feedback von außen bekommen die Fi-

nalisten bei der Generalprobe von einem ausgewählten Publikum.

Der Abend der Rhetorika zerrt dann an den Nerven aller Teilnehmer, denn sie haben nicht viel Zeit, um sich mit ihrem aus drei Vorgaben der Sparten Regional, International und Lifestyle ausgewählten Thema anzufreunden.

Buch und Computer sind die einzigen Hilfsmittel, die den Rednern zur Verfügung stehen und von da an sind sie mehr oder weniger auf sich alleine gestellt. Dann dürfen sie sich der Jury aussetzen, in diesem Jahr bestehend aus Oliver Paasch, Minister für

Unterricht und wissenschaftliche Forschung, Hans Engels, Direktor des Belgischen Rundfunks, dem Schauspieler Raphael Grosch, Regional-Direktor ING Ostbelgien Marc Klütgen und Christine Schiffler, Dozentin am Sprachinstitut (ILV) der Katholischen Universität Löwen. Die Jury bewertet einzeln nach Textaufbau, Sprachgewandtheit, Mimik und Körpersprache und Gesamtwirkung.

Die Gewinnerin der Rhetorika 2010 Stephanie Hennes, sagte: »Ich habe gelernt, viel mehr aus mir rauszukommen und auch mal vor einem mir unbekanntem Publikum über ernste Themen zu sprechen.«



Die Jury hatte während der Redebeiträge einiges zu lachen.



Der Kinosaal in Büllingen war brechend voll.